

# Der Deutsche Holzarbeiter

Eigentum und obligatorisches Organ des christlichen Holzarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 75 Pf. Deutscher Postzeitungskatalog 1924a.  
Für die Mitglieder des Verbandes durch die Zahlstellen gratis.

Insertionspreis: Die einpaltige Beizeile ober deren Raum 15 Pf.  
Redaktion und Expedition: Köln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telephon 7605  
Redaktionschluss: Dienstag Mittag.

N 41.

Köln, den 7. Oktober 1904.

V. Jahrgang.

## Kollegen unterstützt die arbeiterfreundliche Presse!

Die langen Winterabende nahestehen heran und was liegt wohl näher, als daß der Kollege, der des Tages Laß und Hitze ertragen hat, im Kreise seiner Familie die Zeit der Erholung der Lustre widmet. So kann gleich das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden werden. Die Lustre bietet uns, wenn dieselbe richtig gewählt, Unterhaltung und Belehrung. Als Tageslektüre nimmt vor allen Dingen die Presse, die Zeitung, eine hervorragende Stellung ein. Gleich dem Fernschreiber, Fernsprecher und anderen Einrichtungen unserer Tage hat die Presse eine großartige Entwicklung hinter sich. Der moderne Mensch kann sich nicht gut in jene Zeiten zurückverlegen, so schreibt die „Christl. Soz. Arbeiterzeitung“, wo der behäbige Postmeister hinter dem mit dicken Holzstäben versehenen Schalter seines Amtes die Tätigkeit eines Redakteurs unserer Tage verfaßt und der Lordart der deutschen Universitäten mit tiefem Wackeln den Gelehrten die neuesten Nachrichten der vielleicht vor 14 Tagen erschienenen „Hochschulzeitung“ überreichte. Der ehrsame Postmeister von heute gibt seinem Grolle Ausdruck, wenn die Abendausgabe seiner zweimal täglich erscheinenden Zeitung zur Nachmittagspause nicht rechtzeitig erscheint. Und doch hat die Presse nur in letzter Hinsicht die Aufgabe, die Neugierde ihrer Leser zu befriedigen. Ihre Aufgabe ist eine höhere und edlere.

Von besonderer Bedeutung ist die politische Tagespresse. Sie hat das öffentliche Leben und seine Entwicklung zu überwachen und zu leiten. Schon durch ihre Kritik hat sie einen von Freund und Gegner geachteten und beachteten Einfluß, welcher im guten Sinne des Wortes ausgenutzt werden muß. Vorhandene Uebelstände müssen kritisiert und auf ihre Abschaffung gedrungen werden. Viel Unheil kann durch die Presse verhindert, manch Gutes durch ihre Anregung gestiftet werden. Aus dieser Zeichnung der Aufgaben ergibt sich vor allem, daß die Presse den Wahlen in Körperschaften wie Gemeinde, Landtag und Reichstag, sowie bei Verhandlungen dieser Korporationen ein besonderes Augenmerk zuzuwenden hat. Sie muß der Stimme des Volkes Gehör verschaffen, die Stellungnahme der breiten Massen organisieren, anregen und durchführen. Es gilt dies insbesondere von der Grundlage der öffentlichen Organisation, der Gemeinde. Hier kann eine am Platz erscheinende Zeitung sehr viel erreichen. Die Fragen des Gemeindehaushaltes, der Besteuerung durch die Gemeinde, Lebensmittelabgaben, die Verwaltung des Gemeindevermögens, Berufslegungs- und Verkehrsverhältnisse sind stets des allgemeinen Interesses sicher und bieten der Presse ein reiches Arbeitsfeld. Soll die politische Tagespresse erfolgreiche Arbeit leisten können, muß ihre Tätigkeit auf einem bestimmten Programm aufgebaut sein. Daraus ist abzuleiten, daß ein Blatt „ohne Richtung“ ein Unding ist und nur den Zweck verfolgt, den Besieger reich zu machen. Bei Durchführung ihrer Aufgabe wird die Tagespresse sich hüten müssen, einen einseitigen Klassenstandpunkt einzunehmen. Ihre Spalten müssen allen Ständen geöffnet sein. Damit soll nicht gesagt sein, daß besonders aktuelle Fragen nicht einer eingehenden Würdigung unterzogen werden sollen. Gelegentlich einer Lohnbewegung wird die Arbeiterfrage im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen, ein andermal die Agitationsbewegung und zu einem anderen Zeitpunkt die Handwerkerfrage.

Das letztere zeigt uns mit klarer Notwendigkeit, daß die einzelnen Stände der Bevölkerung ihre eigene Presse zur Vertretung ihrer Interessen haben müssen, z. B. die Arbeiter die Arbeiterpresse. Sie kann in besonderem Maße als Kind unserer Zeit betrachtet werden. Gleich der Arbeiterfrage überhaupt ist die Arbeiterpresse eine Folge unseres modernen Erwerbs- und Wirtschaftslebens. Die Interessen der Arbeiter sind heute so vielfältig und weitverbreitet, daß sie einer eigenen Presse bedürfen. Die erste und wichtigste Aufgabe der Arbeiterpresse ist es, die Massen des industriellen und gewerblichen Proletariats aus der dumpfen Gleichgültigkeit aufzurütteln, dieselben in politischer, wirtschaftlicher und religiöser Hinsicht zu schulen und zu belehren. Politisch wird die Arbeiterpresse denjenigen Standpunkt einnehmen, von welchem

sie erwarten kann, daß er den Arbeitern am meisten nützt. In Ermanglung eines gemeinsamen Programms der christlichen Arbeiter der verschiedenen Staaten wird die christliche Arbeiterpresse ihre Stellungnahme den Verhältnissen der einzelnen Länder anpassen müssen. Sie muß trachten, innerhalb der Partei, der sie angehört, an der Hand wissenschaftlichen und statistischen Materials für die Arbeiterfrage Propaganda zu machen. Ihre Aufgabe ist es, weiter dafür einzutreten, daß Arbeiter als Kandidaten für die Gemeinden, Landtage und den Reichstag aufgestellt werden und daß die Partei überhaupt einen der Arbeiterbewegung günstigen Standpunkt einnimmt. In wirtschaftlicher Hinsicht wird die Arbeiterpresse die Gewerkschaften fördern müssen, die Bildungsbestrebungen unterstützen, für den Ausbau der Arbeiterschutz- und Versicherungsgesetze eintreten, die Arbeiter über die Selbsthilfe durch Konsum-, Bau-, Produktivgenossenschaften aufklären. Die christliche Arbeiterpresse hat überdies noch die Aufgabe, die Religion gegen die Angriffe von Seite der Gegner zu verteidigen und insbesondere die ganze Verlogenheit und Unhaltbarkeit der sozialistisch-materialistischen Weltanschauung klarzulegen.

Wie innerhalb der bürgerlichen Stände noch die verschiedenen Branchen ihre eigenen Blätter besitzen, wir wollen dieselben mit dem Namen „Fachblätter“ bezeichnen, ebenso besitzen die Arbeiter nach ihrer Beschäftigung und ihrer Zugehörigkeit zur Berufsorganisation eigene Zeitungen, in ihrer Gesamtheit die Gewerkschaftspresse. Diese hat die speziellen Interessen der einzelnen Berufsgruppen zu vertreten. In erster Linie kommen hier diejenigen Fragen in Betracht, welche im Zusammenhang mit dem Arbeitsvertrage stehen. Als solche sind zu bezeichnen: der Abschluß des Vertrages durch die Gesamtheit (Tarifgemeinschaft), gemeinsame Arbeitseinstellung, Streik und Boykott, Arbeitslosigkeit, der Inhalt des Vertrages, Arbeitszeit, Arbeitssystem (Akford), Werkzeug, Arbeitsmaterial u. s. w. Für die Gewerkschaftspresse sind weiters von Wichtigkeit Berichte über den Stand des Arbeitsmarktes der Berufsgruppe im In- und Auslande, der Organisation des Verbandes, Situationsberichte aus den Werkstätten, Ortsgruppen und Zahlstellen.

Vielez ließe sich noch über die einzelnen Zweige der Presse, im besonderen der Zeitungen, anführen. Wir können aber schon aus dem Gesagten ersehen, daß die Presse große wichtige Aufgaben zu erfüllen hat. Jeder christliche Arbeiter muß bestrebt sein, die christlich gesinnte Presse, insbesondere die christliche Arbeiterpresse zu unterstützen. Es kann dieses geschehen durch Bezug und hauptsächlich durch Mitarbeit, jeder in seiner Weise. Dann ist zu erwarten, daß die Presse Eigentum der Gesamtheit unseres Volkes wird. Einst zu den Privilegien der Reichen zählend, wird die Presse ein wichtiges Mittel zur geistigen und materiellen Förderung aller sein. An der Erreichung dieses Zieles mitzuarbeiten, sei unser Stolz.

## Wer ist ein Vertrauensmann?

Kein denkender und erfahrener Gewerkschaftler wird eine Gewerkschaftsversammlung oder Kartellsitzung verlassen, ohne nicht auf die Notwendigkeit und den Ausbau des Vertrauensmann-Systems hingewiesen zu haben. Ganz gewiß werden viele Kollegen, besonders diejenigen, welche die „volkswirtschaftliche Bedeutung der Arbeiterkorporationen“ in sich verkörpert sehen, beim Lesen obiger Frage sagen: „Unsere Zahlstelle hat ein gutes Vertrauensmannwesen, wir wissen, was daselbe für den Ausbau des Verbandslebens zu bedeuten hat.“ Ganz recht! Aber die Mehrzahl der Kollegen und der Ortsverwaltungen legt noch zu wenig Wert auf den Vertrauensmann und sein Wirken. Deswegen wollen wir die Sache unter die Lupe nehmen und an der Hand von Erfahrungen „den Vertrauensmann“ in uns aufgehen lassen.

Werfen wir zunächst einen Blick ins gegnerische Lager. Wer hält hier die Mitglieder zusammen in den großen Zahlstellen? Wer beugt der Mitgliederfluktuation vor? Wer besorgt die An- und Abmeldung der zu- und abreisenden Kollegen? Wer betreibt die

flüchtigen Arbeitsvermittlung? Wer besorgt die Uebermittlung etwa bestehender Mißstände in bezug auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der einzelnen Fabrik oder im Bezirk an die Ortsverwaltung? Ist das nicht der opferfreudige Vertrauensmann?! Es ließen sich noch eine Menge Aufgaben der gegnerischen Vertrauensmänner hier aufzählen, doch ist der Raum des Organs zu beschränkt. Einmal muß jedoch gesagt werden: In einer Reihe gegnerischer Zahlstellen hat Schreiber dies beobachtet, daß Ortsverwaltungen und Vertrauensmänner fast elektrisch aneinander gekettet sind, somit — die große Masse zusammenhalten.

Was muß ein Vertrauensmann vor allem wissen und besitzen, damit er mit dauerndem Erfolge für den Verband sich betätigen kann, sowie die vielen Agitationswiderwärtigkeiten spielend zu überwinden vermag? Der Vertrauensmann hat ein „sattelfestes Standesbewußtsein“ zu besitzen. Er muß sich über die Entstehung des abhängigen Lohnarbeiterstandes, der ganzen sozialen Frage, vor allem aber — über die technischen und wirtschaftlichen Umwälzungen des 18. und 19. Jahrhunderts in seinem Gewerbe klar sein. Der Vertrauensmann soll die tieferen Ursachen, warum dem Handwerksgehilfen das Meisterwerden so erschwert ist, kennen. Er sieht statistisch das Wachsen des Lohnarbeiterstandes, die Abnahme der kleinen handwerksmäßigen Betriebe, dagegen die Zunahme der Mittel- und Großbetriebe. Kurz genommen: So kennt der Vertrauensmann in seiner Gewerkschafts-Agitation den Satz: Meister ist nicht mehr, wer was kann, sondern der, welcher das Geld hat. Hieraus folgt, daß der Arbeiter nichts als seine Arbeitskraft besitzt, dieselbe aber gut verwertet, entlohnt sehen muß, damit er und seine Familie menschenwürdig leben kann. Ein tiefgehendes Standesbewußtsein ist erste Bedingung jedes Arbeiters, vor allem — des Vertrauensmannes.

Dann aber ist's „ein unerlässliches Erfordernis“, daß ein wahrer Idealismus, gepaart mit Begeisterung, Opfersinn, Selbstbeherrschung den Vertrauensmann ziert. Das „feste Vertrauen“, nur auf dem Boden christlicher Weltanschauung kann es wahre Gerechtigkeit für den Nebenkollegen, Ueberbrückung der Klassengegensätze, die Lösung der sozialen Frage geben, wird dem Vertrauensmann anhaften müssen. Mit „bloßem Instinktwesen“ hält man auf die Dauer keine Organisation zusammen; sondern, bei der Agitation muß stets das Ziel der Bewegung, das gesellschaftliche Zusammengehören des Menschen, der historische Werdegang einer Sache durchleuchten. „Wahre christliche Nächstenliebe“, nicht das so liebe eigene — ich — vermag erfolgversprechende Zusammengehörigkeit, überhaupt die Zukunft unserer großen Sache zu erringen. Keine „Wagenfrage“ ist die Arbeiterbewegung, nur vorerst haftet sie daran, sondern — eine Kulturfrage, welche die geistige, sittliche, materielle Hebung des Lohnarbeiterstandes will. Betonen wir doch mehr als bisher geschehen die „geistige Erziehung des Arbeiters“. Ohne dieselbe läßt sich keine Befreiung des Arbeiters und Gesellen aus den ihn umschlingenden Fesseln ermöglichen. Der Vertrauensmann muß eine „gesunde Begeisterung“ besitzen und darf nicht verfallen an seine Aufgabe herantreten. Für den Befreiungskampf des Arbeiterstandes gehört aber ein „nie verlagender Opfersinn“, das muß einem jeden Kollegen klar gemacht werden, besonders denjenigen, die den Versammlungen fern bleiben. Dann darf ein Vertrauensmann, weil er die Notwendigkeit, Zweck, Aufgabe unserer Sache kennt, sich nicht als „Diktator“ gegen seine Kollegen aufspielen. In „ruhiger sachlicher Weise“ tritt er an den Indifferenten auf der Werkstätte, in der Hausagitation, in den konfessionellen Vereinen usw. heran und gewinnt ihn für den Verband. Der konfessionelle Verein darf keine Resolutionsankunft agitatorischer Leidenschaft darstellen, sondern Schritt für Schritt geht der Vertrauensmann, kraft seines gebildeten sittlichen Benehmens an seine Aufgabe heran. Der Erfolg bleibt nicht aus; das bestätigt die Erfahrung tagtäglich.

Wenn nun der Vertrauensmann in dieser kurz geschilderten Weise dasteht, dann hat er stets bei sich: einige Verbandszeitungen, Aufnahmehefte, Beitragsmarken, Sammellisten, Taschenbuch des Gesamtverbandes, Adressenverzeichnisse der Zahlstellen unseres Verbandes u. s. w. Er liest sein Organ und die Mitteilungen des Gesamtverbandes von Woche zu Woche in der richtigen

Weise und sammelt jeden Jahrgang der erwähnten Zeitungen. Das Delegiertenbuch oder Kassabuch zeigt keine Schlampererei, sondern jeder Kollege zahlt Woche für Woche mit dem Erhalten der Verbandszeitung — auch seinen Beitrag. Der Vertrauensmann rechnet jede Woche mit dem Kassier in seiner Wohnung oder sonstwo, über Markenbestand-Beiträge ab. Er erhält dadurch einen leichteren Quartalsabschluss. Zu- und abreisende Kollegen müssen sofort an- und abgemeldet werden. Jeder Vertrauensmann setzt seinen Solz darein, dem arbeitslosen Kollegen rasch Arbeit vermitteln zu können. Ueberhaupt fühlt er sich als Stütze der Zahlstelle, als die Lebensader des Ganzen. Pflicht jedes Kollegen des Verbandes muß sein, daß er den Vertrauensmann in seinem mühevollen Amte unterstützt, seine Frau oder Logierfrau anweist — im Falle seiner Abwesenheit den Beitrag an den Vertrauensmann zu zahlen.

Mögen diese Worte zum inneren und äußeren Auf- und Aufbau unserer Zahlstellen, somit des ganzen Verbandes beitragen. Der kommende Winter muß zur Schulung in erwähntem Sinne benötigt werden, dann haben wir „tüchtige Vertrauensmänner“.

### Rundschau.

Gegen das Proportionalwahlssystem sprachen sich die kürzlich in Düsseldorf versammelten sozialdemokratischen Gewerbetriebsbeisitzer aus. Sonderbar, daß die Herren, die als die geborenen Vertreter des Rechts gelten wollen, eitrigen Weisheitsposten zu Liebe, das gerechteste Wahlsystem fallen lassen wollen. Folgende Resolution gelangte zur Annahme:

„Das Proportionalwahlssystem bei der Wahl zu den Gewerbetrieben wird von den Gemeindebehörden ausschließlich zur Schwächung der Vertretung der modernen Gewerkschaften benutzt. Die Konferenz der Arbeiterbeisitzer verwirft deshalb das fakultative System der Verhältniswahl, das als Mittel des Klassenkampfes gegen die moderne Arbeiterbewegung ausgenutzt wird.“

Dazu bemerkt treffend die „Soziale Praxis“: „Solange die Sozialdemokraten in der Minderheit sind, erblicken sie in der Verweigerung des Verhältniswahlsystems, sobald sie in der Mehrheit sind, erblicken sie in der Einführung des Verhältniswahlsystems ein „Mittel des Klassenkampfes gegen die moderne Arbeiterbewegung“. Solche doppelte Buchführung ist ja natürlich sehr praktisch; wie weit es aber der Gerechtigkeit und dem demokratischen Verfassungsgedanken entspricht, prinzipiell anerkanntes Vertretungsrecht der Minderheiten mit Füßen zu treten, sobald man selbst im Besitze der Macht ist, müssen die ausgesprochenen Bekämpfer des Klassenrechts der Welt erst noch klar machen.“

Der Standpunkt der Düsseldorfer Konferenz wurde bekanntlich auch auf dem letzten Kongress der Gewerbetriebsbeisitzer von dem bekannten Führer der Buchdrucker, Massini, und seinem Anhang vertreten. Im Anschluß hieran möchten wir die Frage aufwerfen, ob eine gleiche Konferenz für die westlichen Provinzen nicht auch von christlicher Seite einberufen werden könnte; Stoff für die Beratungen dürfte genügend vorhanden sein.

### Gewerkschaftliches.

Eine sozialdemokratische Gewerkschaft die nicht streikt. Der sozialdemokratische Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter hatte kürzlich an das Berliner Stadtverordnetenkollegium eine Beschwerdeschrift eingereicht. Mit Bezug darauf sprach dann Oberbürgermeister Kirchner von einer „gewaltigen Verhöhnung der Klassen, die von gewissen Seiten geschürt“ werden, und von einem „gewaltigen Umsturz der bestehenden Rechtsordnung“. Gegen diese Auslassung verwahrt sich der Vorsitzende der Gemeindearbeiter Börsch in einem längeren, an den „hochwohlwollenden Magistrat“ und das Stadtverordnetenkollegium zu Berlin gerichteten offenen Schreiben in Nr. 15 der „Gewerkschaft“ und sagt u. a.:

„Der Verband (der Gemeindearbeiter) wurde 1896 gegründet; bis zum heutigen Tage hat derselbe noch keine einzige von der Verbandleitung genehmigte Arbeitseinstellung aufzuweisen. Dieses Faktum steht einzig in der Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung da und spricht mehr wie alle Ausführungen für die aufrichtige Friedensliebe des Verbandes und seiner Leitung.“

Wegen dieses Satzes wird der Vorstand der Gemeindearbeiter im „Korrespondenzblatt“ Nr. 27 d. J. abgerufen. Dasselbe bemerkt nicht unedel: „Würde eine Friede-Dummköpfe-Gewerkschaftsleitung ihre Friedensliebe in dieser Weise betonen, so würde sie mit Recht den Spott der freien Gewerkschaften hervorrufen“. Allerdings! Wenn andere Organisationen, auch die christlichen Gewerkschaften, auf friedlichen und vernünftigen Wege zu ihrem Ziele zu gelangen suchen und von der Klassenkampfpolitik der sozialdemokratischen Gewerkschaften nichts wissen wollen, so hat man allerdings Ehrenziel, wie christliche Streikbrechergesellschaft, bei der Hand. Da muß es ja den obersten gewerkschaftlichen Prinzipienwächtern in Berlin sehr unangenehm sein, wenn eine ihrer Organisationen durch die Gewalt der tatsächlichen Verhältnisse eine Taktik einschlagen

gezwungen ist, die man sonst mit dem schönen Namen „Harmoniebuße“ belegt. Aber der Vorstand der Gemeindearbeiter läßt sich anscheinend nicht beirren.

In Nr. 16 der „Gewerkschaft“ verteidigt Börsch die Taktik des Verbandes und schreibt u. a.:

„In unseren gewerkschaftlichen Kämpfen haben wir bisher die Taktik verfolgt, den Streit fast gänzlich auszuscheiden und die Politik der Einwirkung auf die Behörden durch Petitionen, öffentliche Versammlungen, die Presse, Bearbeitung der einzelnen Mitglieder der Gemeindefolgen, Verwaltungsdeputationen, Magistratsmitglieder etc. in Anwendung zu bringen.“

Der Streit gehöre nicht zu den normalen gewerkschaftlichen Mitteln des Verbandes, denn es dürfe nicht „abgeleugnet werden, daß fortgesetzte Arbeitseinstellungen in öffentlichen Betrieben einem Spiel mit dem Feuer gleichen würden. Bis zum gewissen Grade würden durch fortgesetzte Streiks die öffentlichen Interessen gefährdet. Das Abschneiden der Wasserzufuhr durch einen Streik in Wasserwerken könnte z. B. in heißen Sommertagen ganz bedeutende Gefahren für die Bevölkerung heraufbeschwören. Derartige fortgesetzte Arbeitseinstellungen würden entsprechende Gegenmaßnahmen des Staates heraufbeschwören, die wahrscheinlich eine erhebliche Beschränkung der Koalitionsfreiheit zu Folge hätten.“

Die rauhe Wirklichkeit zwingt die Sozialdemokraten, wie man sieht, immer mehr ihre Klassenkampf-Phrasen einzulassen. Was man früher den Führern anderer Richtungen zum Vorwurf machen wollte, das thun jetzt die „Genossen“ selbst. Die „Mauserung“ macht Fortschritte.

### Bekanntmachung.

Die Zahlstelle Duisburg erhält die Genehmigung, einen wöchentlichen Solzbeitrag von 5 Pf. zu erheben.

Als Sekretär bei der Zentralkasse wurde der Kollege Karl Janzen, Dortmund, gewählt. Derselbe hat am 1. Oktober die Stelle angetreten. Die Stelle für die rheinischen Bezirke, mit dem Sitz in Düsseldorf, wurde dem Kollege Philipp Steden, Düsseldorf, Lindenstr. 73, übertragen. Die Bekanntgabe der Besetzung der Stelle im Ruhrrevier erfolgt in der nächsten Nummer.

Bei der diesmaligen Abrechnung müssen sämtliche Sammellisten und Gelder mit abgeliefert werden.

### Lohnbewegung.

Zugung ist fern zu halten von Schreibern, Stellmachern und Maschinenarbeitern nach Cöln-Chrenfeld (Waggonfabrik). Dinlage (Firma Holzhaus Alt.-Ges.)

Streik-Ende in Lippstadt. Nach 26wöchentlicher Dauer haben nunmehr die Kollegen in Lippstadt den Streik für beendet erklärt. Bedingungslos nehmen dieselben die Arbeit wieder auf. Sie waren zu diesem Schritt gezwungen, weil in letzter Zeit die Zahl der Arbeitswilligen, besonders auch aus den Reihen der Reservisten sich derart vermehrt hatte, sodaß ein Weiterkämpfen zwecklos gewesen wäre. Es kam dann ferner noch dazu, daß der deutsche Holzarbeiterverband bereits am 18. September, ohne die Streikleitung zu verständigen, für seine Mitglieder den Streik aufhob. Es geschah dies, wie nachträglich von dem Bevollmächtigten mitgeteilt wurde, auf Anweisung des Gauvorsitzers Hartung (Eberfeld). In der betreffenden Anweisung schreibt Herr Hartung, daß sie keine Veranlassung hätten, den getreuen Fridolin zu spielen. Die Mitglieder seines Verbandes sollten wieder zu arbeiten anfangen, ganz gleich, was die Christlichen machten. Sofort gingen die „Freien“ zu allen Arbeitgebern, erklärten sich bereit, die Arbeit wieder aufzunehmen und eventuell auch noch auswärtige Arbeitswillige zuzuziehen. Erst nachdem unsere Kollegen diesen Streik, ebenso, daß Gauvorsitzer Hartung die Anweisung gegeben hatte. Unter solchen Umständen war selbstverständlich jede Aussicht auf Erfolg ausgeschlossen.

Trotz und allem wird der Kampf in Lippstadt seine Wirkung auf die Arbeitgeber nicht verfehlen. So leicht werden dieselben es nicht mehr auf einen solchen ankommen lassen. Wenn jetzt die Streikenden die Arbeit bedingungslos wieder aufnehmen, so ist dies lediglich jenen Elementen zu verdanken, die in schöner Weise Verrat an den Arbeiterinteressen geübt haben. Die Organisation sowohl wie auch die streikenden Kollegen gehen mit Ehren aus dem Kampf hervor.

Die Lohnbewegung in den Cöln-Chrenfeld-Waggonfabriken. Wohl selten hat eine Bewegung ein jämmerlicheres Ende gefunden, wie die bei der Firma van der Zypen und Charlier in Cöln-Deuz. Seit Jahren galt die Fabrik als eine Hochburg des deutschen Holzarbeiterverbandes. Die man sich jedoch selbst auf die letzten Jahre in der Gewerkschaftsbewegung und in der sozialdemokratischen Partei als erste Größen bekannte „Genossen“ verlassen kann, hat die Bewegung auf's neue bewiesen. Kaum war die Kündigung eingereicht, da gingen irrtümlich ein halbes Duzend im deutschen Holzarbeiterverband organisierten Vorarbeiter hin und nahmen dieselbe wieder zurück. Nicht allein dies, dieselben überredeten auch noch die übrigen Kollegen das-

selbe zu thun. Darauf und auf die überaus mangelhafte Injenzierung der Bewegung durch die Cöln-Führer des deutschen Holzarbeiterverbandes, ist es denn auch zurückzuführen, daß bereits vor Ablauf der Kündigung die Hälfte der Kollegen umgefallen waren, daher der Streik nicht zur Thatfache wurde. Wir werden auf diese interessante Bewegung ausführlich in einer späteren Nummer zurückkommen. Daß eine sei noch bemerkt, daß die Führer des deutschen Holzarbeiterverbandes in Cöln in der Rheinischen Zeitung die Thatfache auf den Kopf stellen und behaupten, die Vorarbeiter unseres Verbandes seien die Sündenböcke. In Wirklichkeit gehört unserem Verbands kein einziger Vorarbeiter an.

Besser sieht es mit der Bewegung bei der Firma Herbrand u. G. in Ehrenfeld. Auf dieser Fabrik hat unser Verband die Mehrheit. Hier haben am Mittwoch vor acht Tagen sämtliche Holzarbeiter die Arbeit niedergelegt. Verhandlungen mit der Firma haben nachdem noch keine stattgefunden. Zugung ist streng fern zu halten.

Der Tischlerstreik in Bremen beendet! Nach langem harten Kampfe hat nunmehr auch die Lohnbewegung der Bremer Tischler ihr Ende genommen. Die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt auf Grund eines Einigungsbeschlusses, der zwischen beiden Parteien zustande kam. Die durch den Streik erzielten Verbesserungen sind nur minimale. Die Forderung eines Minimallohnes mußten die Streikenden fallen lassen. Ebenso entspricht auch die stattgefundenen Lohnerhöhung durchaus nicht den gebrachten Opfern. Eine große Versammlung, in der die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen wurde, erklärte sich nach einem Referat des Gauvorsitzers Veder-Hannover, mit dem Erreichten zufrieden. Bei dem energischen, zähen Widerstande der Meister sei kein besseres Resultat zu erzielen gewesen. Der Referent bemerkte auch, daß ein gleich gutes Resultat bei einem Streik im „Deutschen Holzarbeiterverbande“ noch nicht erreicht worden sei. Wenngleich sich auch die Mehrheit der Versammlungsteilnehmer für die Annahme des vorgelegten Vertrages aussprachen, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß die Erfolge den dargebrachten Opfern nicht entsprechen.

Eine allgemeine Aussperrung ihrer Arbeiter planen die Arbeitgebervereine der Berliner Holzindustrie. In den beteiligten Kreisen rechnet man bestimmt mit der Möglichkeit der Aussperrung. Anlaß zu dieser Maßregel soll sein, daß die in der Möbelindustrie beschäftigten Arbeiter mit den von den Arbeitgebern vorgeschlagenen Bedingungen, bezüglich der Art der Lohnzahlung bei neuen Mustern, nicht einverstanden sind. Da die Herstellung neuer Muster mit vielen Schwierigkeiten verknüpft ist, die sich beim Beginn der Arbeit noch nicht übersehen lassen, so hatten die Arbeiter bei den Tarifverträgen anfangs verlangt, daß neue Muster nur im Lohn angefertigt werden sollten. Die Arbeitgeber dagegen verlangten die Anfertigung solcher Arbeit im Accord. Beide Teile gaben jedoch nach, indem die Arbeitgeber bei neuen Mustern, die in Accord angefertigt werden, 90% des im letzten Vierteljahre erzielten Durchschnittslohnes zahlen wollen, falls die Accordarbeit zu niedrig tarirt ist. Die Arbeiter dagegen verlangen in solchen Fällen Zahlung des Lohnes in Höhe von 95%. Zwischen den Forderungen liegt somit nur eine kleine Differenz. Eine Versammlung der Bau-tischler, sowie auch der Vertrauensleute des „Deutschen Holzarbeiterverbandes“ nahmen Resolutionen an, in der die strikte Durchführung der von den Arbeitgebern geforderten Bedingungen verlangt wird. Eine Generalversammlung der Tischlermeister und Holzindustriellen Berlins und Vororte, die am 28. September tagte, beschäftigte sich auch ausschließlich mit dieser Angelegenheit und wurde der Versammlung folgende Resolution zur Beschlußfassung vorgelegt:

„Die Forderung der Arbeiter, neue Muster nur im Lohnverhältnis oder unter Garantie von 95% des Durchschnittslohnes der letzten 6 Monate auszuführen, wird mit der Maßgabe abgelehnt, daß eine Lohnsicherung ausschließlich für diejenigen neuen Arbeiten gegeben werden soll, welche sich mit bereits ausgeführten Arbeiten nicht derart vergleichen lassen, daß hiernach der Accordpreis kalkuliert werden kann.“

Das Anerbieten des Vorstandes der „Freien Vereinigung“ für derartige außergewöhnliche Arbeiten 90% des Durchschnittslohnes der letzten drei Monate zu garantieren, erreicht bereits die äußerste Grenze der möglichen Zugeständnisse; jede Mehrforderung wird abgelehnt.

Der Vorstand wird beauftragt, alle weiteren Verhandlungen mit den Arbeitgebern abzubringen, falls diese nicht spätestens bis zum 1. Oktober d. J. in bündiger Weise erklären, daß sie ihre Forderungen in dem jetzigen Umfange zurückziehen und in allen dieserhalb gebrachten Betrieben die Arbeit sofort wieder aufzunehmen.

Der Vorstand wird ferner beauftragt, alle erforderlichen Maßnahmen zum Zweck einer allgemeinen Aussperrung der Arbeiter unverzüglich zu treffen.

Wie die Sache auslaufen wird, bleibt abzuwarten. Bezeichnend ist es jedenfalls, daß die „Freie Vereinigung der Berliner Holzindustriellen“ von den Arbeitgebern mit der Weiterführung dieser Angelegenheit betraut wurde. Sollte es aber zur Aussperrung kommen, so würde eine der größten Industrien Berlins lahmgelegt werden. Würden doch, wie die letzte Gewerbezahlung ausweist, in Berlin nicht weniger wie 36834 Personen in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe beschäftigt.

### Aus den Zahlstellen.

Regensburg. Es dürfte wohl am Platze sein, daß auch wir in Regensburg wieder mal von uns hören lassen, da wir, wenn sich überall regt, auch nicht schlafen wollen und werden. Wir haben auch hier die Erfahrung gemacht, daß infolge der Vertragserhöhung die Mitgliederzahl nicht kleiner, sondern größer geworden ist. Wohl möchten wir aber von dieser Stelle aus verschiedenen unserer Kollegen ihr gewerkschaftliches Gewissen aufkratzen. Der Versammlungsbefuch läßt vielfach zu wünschen übrig, die Kollegen thäten bedeutend mehr agitieren und dieses nicht immer ein paar einzelnen überlassen. Besonders an die jüngeren Kollegen wenden wir uns mit diesem Ersuchen. Mehr Pflichtgefühl, mehr Eifer für die Organisation! Nicht bloß um zu zahlen und das Organ unbedenken in die Tasche stecken und wir organisiert, sondern jeder halte es für notwendig, sich soziales Verständnis anzueignen und seine Kollegen dazu zu gewinnen. Es ist durchaus nicht richtig, wenn mancher Kollege, der von der Notwendigkeit der Organisation überzeugt ist, denkt: „Ach was, ich zahle, das übrige mögen die „anderen“ thun.“ Uebrigens scheinen es auch manche darauf abgesehen zu haben, dem Kaffierer das Leben sauer zu machen, vielfach aus purer Nachlässigkeit. Es dürfte doch kaum einem Zweifel unterliegen, daß wir hier die Organisation nicht bitter notwendig haben. Werden doch hier verheirateten Schreinergehilfen oft noch unter 30 Pfg. Stundenlohn geboten, für ausgearbeitete 50 Pfg. bis 1 Mt. Tagelohn! Dabei sind die Lebensmittelpreise hier keinen Knopf billiger wie in München oder Nürnberg; dabei kostet hier ein Kubikmeter Wohnraum fast mehr als in der Bundeshauptstadt. Was speziell die Wohnungsverhältnisse betrifft, so dürften diese wohl in ganz Deutschland ihresgleichen suchen. Auf der einen Seite modern angelegte Villenviertel mit parkartiger Umgebung, hier Duzende von leerstehenden Wohnungen, andererseits in der alten Stadt Käufer aus früheren Jahrhunderten in 1/2, Meter breiten Gassen, dabei überfüllt von der Arbeiterbevölkerung. Warum? Weil es dem Arbeiter bei solchem Verdienst nicht möglich ist, eine menschenwürdige Heimstätte zu beschaffen. Trost alledem gibt es hier noch genug Arbeiter, die das Zeug in sich fühlen, einen Vergnügungsverein zu leiten, die es aber nicht kapieren wollen, daß zuerst die Ständesorganisation kommt. — Wir haben heuer hier ein Ortskartell errichtet und zeigt es sich bereits, daß die Gründung desselben eine sehr zweckmäßige und erfolgreiche ist. Der geringe Beitrag von 5 Pfg. pro Kopf und Monat wird sich sicher reich verzinsen. Aus unserer Zahlstelle sind die Kollegen Mühlbauer als Kartellvorsitzender, sowie die Kollegen Bayer, Gnad und Koch als Delegierte gewählt. Desgleichen haben wir in Gemeinschaft mit der Zahlstelle des „freien Verbandes“ eine Kontroll- und Agitationskommission aufgestellt, die die Aufgabe haben soll, die sämtlichen hiesigen einschlägigen Betriebe zu kontrollieren, damit das bis jetzt Errungene auch eingehalten werde. Wir ersuchen alle Kollegen, etwaige Mißstände, besonders in kleinen Wäldern, der Kommission zu melden. Unsererseits sind die Kollegen Scheffler Karl, Stahl Jos. und Amann Jos. gewählt. Unser Verhältnis zu den hiesigen „Modernen“ ist fortgesetzt ein leidlich gutes. Wenn ein einzelner Heißhorn sich mal bemächtigt fühlt, in vollständig unberechtigter und unqualifizierter Weise einen unserer Kollegen anzurempeln, so sei hierauf nur an dieser Stelle erwidert, daß wir Leute, die erst uns gegenüber ihre eigenen drolligen Fährer verleumden und dann bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit über uns herfallen, vollständig ignorieren. Kollegen, Holzarbeiter von Regensburg und Umgebung! Laßt euch nicht von den sogenannten „bummen“ Bauern beschämen, die tatsächlich in unserer Gegend besser organisiert sind als die Industriearbeiter und Handwerkergehilfen. Es darf im nächsten Frühjahr sich kein „Wilder“ mehr unter uns finden. An unsere Mitglieder aber erlauben wir uns die erste Mahnung zu richten, nicht bloß Mitglieder zu sein, weils die andern auch sind“, sondern jeder mache es sich zur Pflicht, nach Kräften zu agitieren. Gebe jeder, wenn er einen Unorganisierten kennt, diesem wenigstens das Organ zu leihen und nicht bloß einmal. Auf einen Dieb fällt kein Baum, aber Ausdauer führt zum Ziel. Die Ortsverwaltung wird es sich angelegen sein lassen, den kommenden Winter für interessante Versammlungen zu sorgen. Die nächste findet Samstag den 8. Oktober punkt 8 Uhr statt.

Baderborn. Man sollte es tatsächlich nicht glauben, daß in einem Betriebe solche erbärmlichen Zustände vorhanden sein könnten, wie wir sie heute von hier zu melden haben. Es wird wohl kein Tischlerbetrieb in Baderborn anzutreffen sein, indem die Arbeiter so ausgepowert und ausgegogen werden wie dieses in der mechanischen Tischlerei von August Köster der Fall ist. In der Statistik, welche im Frühjahr dieses Jahres veröffentlicht wurde, war der Stunden-Durchschnittslohn auf 24 Pfg. für diesen Betrieb angegeben. Wie sich jetzt aber herausstellt, hat er diese Höhe niemals erreicht. Genannte Firma hat es hauptsächlich auf jüngere Kollegen abgesehen, denn solche sind noch unerfahren und lassen sich am leichtesten an der Nase herumführen. Aus diesem Grunde wollen wir eine Klagenliste von Zuständen bei der betreffenden Firma der Öffentlichkeit übergeben. So waren im Zeitraum von 1 1/2 Jahren mehrere Kollegen hier in Arbeit, die nicht levell Lohn erhielten um ein anständiges Dasein zu fristen. Kost und Logis hatten dieselben im Hause des Prinzipals. Der Wochenlohn betrug 1.50 bis 2 Mt. Einer wurde nur aus Gnade und Barmherzigkeit beschäftigt, wie Herr Köster hinterm Schnapsglase in der Wirtschaft Wunderbeck selbst erklärte. Ein anderer Kollege war nicht in der Lage, als er von Baderborn nach seinem Heimatorte Marxberg abreisen wollte, die Fahrkarte im Preise von 1.80 Mt. zu bezahlen, sondern mußte sich das Reisegeld von einem Nebenkollegen leihen. Wieder ein anderer, welcher dort im Sogis war, bekam nicht soviel, um seine Schuhe besohlen zu lassen. Als er an Köster die Bitte richtete, ihm das notwendige Geld hier für zu geben, wurde ihm gesagt, die Schuhe zu Kösters Schuster zu bringen und sie besohlen zu lassen, was auch geschehen ist. Als nun der Kollege sah, daß er kein Geld für seine Arbeit

bekam, löste er nach kurzer Zeit das Arbeitsverhältnis. Vor der Abreise mußte dieser Kollege die besohlenen Schuhe hergeben und die Sohlen wurden auf Veranlassung Kösters unter den Schuhen fortgerissen. Kollege Anton Dreweß stand 18 Wochen hier in Arbeit. Wenn derselbe Lohn verlangte, wurde er mit einigen Groschen Taschengeld abgeseift. Kam ein Kollege am Sonntag Mittag und wollte Geld holen, so wurde ihm gesagt: „Stören Sie mich nicht bei meinem Mittagessen.“ Ein anderer Kollege forderte 5 Mt. Wochenlohn, begründete dieses damit, daß auch sein Nebenkollege den Lohn erhielt. Köster gibt zur Antwort: „Der erhält überhaupt kein Lohn, sondern nur Trinkgeld.“ So sind noch eine Reihe anderer Mißstände zu verzeichnen, besonders sei hier bemerkt, daß die Prügelstrafe in diesem Betrieb von Köster junior an den Gesellen vollzogen wird. Diese Mißstände wurden durch unsere organisierten Kollegen zu Tage gefördert. Als die Bewegung im Monat Juni in Szene gesetzt wurde, war es nicht möglich, in diesen Betrieb einzusehen, weil zur Zeit 4 unorganisierte Kollegen beschäftigt wurden. Heute liegt die Sache anders. Drei Kollegen, welche dort beschäftigt sind, sind organisiert und stehen in Kündigung. Köster gehört zur berühmten Tischlerinnung und diese will von einem Tarif, viel weniger von der Gewerkschaft etwas wissen, sondern beharrt auf seinem Herr im Hause Standpunkt. Wer von Köster Lohn verlangt, muß vielfach das Gewerbeamt in Anspruch nehmen. Hier wird dann der reinste Kuhhandel getrieben. Erst bietet Köster die Woche 2 Mt., dann 3 Mt. und um eine Entlohnung zu erzielen, zuguterletzt 4 Mt. Die Kollegen lassen sich nun, um die paar Groschen zu bekommen, meistens auf solchen Handel an Gewerbeamt ein. Als nun in einer Werkstättenversammlung all dieses zur Sprache kam, wurde der Beschluß gefaßt, hier Remedur zu schaffen. Dieses kann nur durch Einführung des Tarifs geschehen. Die Kollegen, welche bei Köster vorstellig wurden, wurden mit dem Tarif abgemessen. So stehen jetzt die Kollegen in Kündigung, deren Zeit am 1. Oktober abläuft. Dieses ist Köster ganz gewaltig in die Knochen gefahren. Der christliche Holzarbeiterverband ist nun der Sündenbock, der seine Leute aufgewiegelt hat. Unter anderm hat er sich sehr aufgeregt über den Artikel aus unserem Organ, „der Handwerker in Magdeburg“ betitelt. Die Polemik ist sehr passend hierfür. Denn wer hinter dem Ofen geht, weiß am besten wie warm er ist. Aus all diesem ersehen wir, wie notwendig es ist, daß hauptsächlich die jüngeren Kollegen sich unserem Verbande anschließen, um sich durch Versammlungsbefuch und Lesen des Organs die notwendige Aufklärung und Schulung anzueignen, damit sie für die Folge von solchen Arbeitgebern nicht über Ohr gehauen werden. Unsere Aufgabe muß sein, jeden Kollegen über diese Zustände aufzuklären. Von unserer Seite wird ein scharfes Augenmerk auf diese Dube gerichtet bis der Tarif auch hier Anerkennung gefunden hat.

Osnabrück. Wie die sozialdemokratische Theorie der Freiheit und Brüderlichkeit von ihren Anhängern in der Praxis gehandhabt wird, davon haben uns die Kollegen vom deutschen Holzarbeiterverband auch hier in Osnabrück ein Beispiel gegeben. Bei der Firma Köhlmüller, wo bislang 3 Mitglieder des deutschen Holzarbeiterverbandes beschäftigt gewesen, war im Laufe der vergangenen Woche auch ein Mitglied unseres Verbandes in Arbeit getreten. Gleich am ersten Morgen wurde ihm jedoch von seinen dienstfertigen Kollegen erklärt, daß er die Arbeitsstätte sofort wieder verlassen müsse, weil er nicht durch den Arbeitsnachweis des deutschen Holzarbeiterverbandes vermittelt sei. — Am letzteren kammern sich die Mitglieder des deutschen Holzarbeiterverbandes zum größten Teil selber nicht. — Da dieses jedoch nichts fruchtete, wurde man beim Meister vorstellig und stellte an diesen das gewiß „recht beschreibende“ Verlangen, den bösen Christlichen sofort zu entlassen, widrigenfalls sie die Arbeit niederlegen würden. Auch dieses zog nicht. Der freche Eindringling blieb ruhig an der Arbeit. Aber die mutigen Leute von vorher, sie blieben auch. Statt den Worten nun auch die That folgen zu lassen, griff man zu den beliebtesten und bewährtesten Mitteln, welche in solchen Fällen ja oft angewendet werden. Es wurde unserem Kollegen in seiner Abwesenheit die Raubhaak (Sanghobel) mit Lack beschmiert und die Stechseisen scharft geschlagen. Außerdem ließ man es an den sonstigen Sticheisen und dergleichen Lebenswichtigkeiten nicht fehlen. Ungewidert durch dieses gewiß „recht kollegialische“ Betragen dieser Vorkämpfer für Freiheit und Brüderlichkeit zog unser Kollege es vor, die Arbeitsstätte zu verlassen.

M.-Glabbach. Der sozialdemokratische Holzarbeiterverband hielt am 25. v. M. hier selbst eine öffentliche Holzarbeiterversammlung ab. Alle Kollegen erhielten schriftliche Einladungen. Man weiß nicht, ob das Zufall war oder nicht. Die Versammlung tagte in einem Lokale, wo z. Bt. eine sogenannte „dicke Dame“ ausgestellt ist. Die Veranstalter erwarteten wahrscheinlich einige Teilnehmer des volkswirtschaftlichen Kursus und ließen zu dem Grunde gleich 2 Agitatoren, Parsus und Dreißer von Eberfeld, herüber kommen. Daß sich die Erwarteten nicht einstellten, lag nicht an der Person der beiden Agitatoren, sondern an der Zusammenlegung der Versammlung. Unorganisierte waren fast keine da, 2—3 Mitglieder unserer Zahlstelle, die übrigen waren die Mitglieder der roten Zahlstellen von hier und Umgebung. Was hätten wir da thun sollen? Uns mit den Kollegen vom roten Verband herumstreiten? Die Versammlung „interessant“ machen? Das fällt keinem verständigen Manne ein. So ließen wir den Dreißer auf die „Christlichen“ ruhig herunterdreischen. In der vom christlichen Gewerkschaftskartell einberufenen Versammlung konnten wir nützlichere Arbeit leisten. Die Ausführungen der Redner waren die alten. Im Gegensatz zu ihnen stellte der noch unorganisierte frühere Mitgeselle fest, daß in den Versammlungen des „freien“ Verbandes über „Paffen und Religion“ geschimpft wird und er aus diesem Grunde schon nicht da hineingehen könne. Bei den Christlichen, meinte er, schimpfe man über die „Freien“. Keiner thue wahr. Er warte, bis sich beide Parteien einigen. Wir können diesem Redner insofern nicht recht geben, als die Hauptsache bei uns „Christlichen“ eben die ist, die Lage unserer Kollegen zu verbessern. Die Drückung des roten Verbandes macht es uns aber auch zur Pflicht, den Uneingeweihten den wahren Charakter dieses Verbandes

zu zeigen. Das ist kein Grund, sich uns fernzuhalten. Man muß sich entschließen für das eine oder das andere. Eine andere Stellungnahme ist eben nicht möglich. M.-Glabbach, 26. Sept. Eine rege Tätigkeit herrscht z. Bt. hier selbst und in der Umgebung auf dem Gebiete der Organisation, vorab was die Holzarbeiter anbetrifft. Am 18. ds. fand im Glabbacher Besellenhaus eine Holzarbeiter-Versammlung statt, zu welcher nahezu alle christlich gesinnten Kollegen Einladungen erhalten hatten; der Besuch war, an dem Maßstabe der hierorts vorhandenen Gleichgültigkeit in Organisationsfragen gemessen, ein guter. Küper-König referierte über die Bestrebungen unseres Verbandes und seine Leistungen. Remisch-Darinstadt erörtere die Frage: Warum organisieren wir uns? Die Diskussion war sehr lebhaft. Der Erfolg der Versammlung war darum ein recht zufriedenstellender.

Die Rheydter Kollegen, die bereits am 11. ds. eine Versammlung hatten, hielten am 25. ebenfalls noch eine ab. Hier referierte Mägerle-Konstantz. In der Diskussion sprach auch ein früheres Mitglied des Hirsch-Dunkerschen Verbandes. Er meinte, daß die Abneigung der Rheydter Kollegen gegenüber allen Organisationsbestrebungen daher rühle, daß der Hirsch-Dunkersche Verband, seine Pflicht sehr schlecht erfüllt habe. Infolgedessen verlor er seine Mitglieder und waren und bleiben diese für Jahre hinaus gegenüber den Organisationsbestrebungen sehr mißtrauisch. Dieses Mißtrauen gelte es durch intensive Arbeit im christlichen Verband zu zerstreuen. Er trete für diesen ein. Wir haben nun in Rheydt organisierte Kollegen genug, um eine eigene Zahlstelle gründen zu können. Im Interesse einer einheitlichen Aktion verbleiben indes dieselben noch in der Hauptzahlstelle M.-Glabbach.

Stuttgart. Die am Samstag, 24. September, abgehaltene Mitgliederversammlung war gut besucht. Nach Erledigung der Einzahlungen hielt Bezirkssekretär Brentel einen Vortrag über „Der gewerbliche Arbeitsvertrag“. Er behandelte in eingehender Weise an Hand der von Dr. Brenner, Gewerbeamt in München, herüber ausgegebenen Broschüre die ersten drei Abschnitte: „I. Welche Gesetze regeln den gewerblichen Arbeitsvertrag?“ In erster Linie die Gewerbeordnung als Spezialgesetz, und zweitens das Bürgerliche Gesetzbuch insoweit, als die Gewerbeordnung keine Bestimmungen trifft, oder Bestimmungen der Gewerbeordnung durch das Bürgerliche Gesetzbuch aufgehoben sind. „II. Wer kann einen gültigen Arbeitsvertrag abschließen?“ In der Regel nur volljährige, also mindestens 21 Jahre alte, und zurechnungsfähige Personen; auch Minderjährige mit Zustimmung ihrer gesetzlichen Vertreter. „III. Welchen Inhalt muß ein gültiger Arbeitsvertrag haben?“ Er muß aus zwei übereinstimmenden Willensäußerungen bestehen. Wenn z. B. der Arbeiter dem Arbeitgeber erklärt: „Ich bin bereit, in Arbeit zu treten“ und der Arbeitgeber sagt: „Gut“, so ist der Arbeitsvertrag mit allen Wirkungen vollständig abgeschlossen. Beide Teile sind mit dieser Erklärung gebunden. Hier gilt das deutsche Sprichwort: „Ein Mann, ein Wort“. Zu der Gültigkeit des Arbeitsvertrages ist vor allem auch notwendig, daß beim Vertragsabschluss der Wille beidertheils ernst und frei ist. Scherz- und Scheingeschäfte sind deshalb nichtig. Scherzgeschäfte sind wohl eine Seltenheit, dagegen Scheingeschäfte kommen namentlich im Bauhandwerk öfters vor (Bauschwibel). Der Arbeitsvertrag darf sodann nicht gegen die guten Sitten verstoßen. Wenn z. B. ein Arbeitgeber einen Arbeiter unter der Bedingung einstellt, daß er sich an keinerlei Besprechungen der Arbeiter über Verbesserungen ihrer Lage beteiligen dürfe, widrigenfalls er sofort entlassen würde, so ist der Arbeiter an derartige Abmachungen nicht gebunden. Erfolgt dennoch Entlassung, so ist der Arbeitgeber zum Schadenersatz verpflichtet. Was die Lohnzahlung betrifft, so hat sie in bar Geld zu erfolgen. Krankenversicherungsbeiträge hat der Arbeiter zu zahlen, Invalidenversicherungsbeiträge zu der Hälfte zu tragen. Ein Arbeitsvertrag nun, der die gesamte Vertragspflicht dem Arbeiter auferlegen würde, wäre gesetzeswidrig und deshalb nichtig. — In der Diskussion wurden verschiedene Anfragen gestellt und beantwortet. Kollege Kaisch weist namentlich auf die Bedeutung der Gewerbeämter und auf die Notwendigkeit der Teilnahme an den Beirathswahlen hin, was namentlich in Stuttgart sehr am Platze ist. Bis jetzt sind die „Roten“ hier Alleinherrscher, dank der Laune auf unserer Seite; das sollte endlich anders werden. Obmann Krüger gab verschiedene praktische Winke, deren Beachtung den Kollegen sehr oft nützlich wird, und konnte die Versammlung, nachdem noch einige Neuaufnahmen vorgenommen waren, geschlossen werden. — Zum Schluß unseres heutigen Berichtes möchten wir unsere Mitglieder zur Teilnahme an dem von Arbeitersekretär André geleiteten gewerkschaftlichen Unterrichtskursus für uns recht ermuntern. „Wissen ist Macht“, deshalb wollen wir lernen, um recht tüchtige christliche Gewerkschaftler zu werden. Von unsern „Jungen“, die unser Stolz sind, sollte keiner beim Unterrichtskursus fehlen.

Reveler. Am Sonntag den 25. September fand hier selbst im Saale des Herrn Angenheiser eine gut besuchte öffentliche Gewerkschafterversammlung statt, in der ca. 400 Arbeiter anwesend waren. Kollege Vieten aus Urdensbach schilderte in klarer Weise die Entstehung der Gewerkschaften im allgemeinen und erklärte besonders, wie wir Arbeiter am Niederrhein unsere Interessen wahrnehmen müßten. Kollege Vieten verstand es, die Versammlung bis zum letzten Augenblick zu fesseln. Redner schloß mit einem Appell an die Anwesenden, der christlichen Gewerkschaft beizutreten zum Segen ihrer selbst und des großen deutschen Vaterlandes. Die Diskussion war eine sehr lebhaft. Kollege Benmann beleuchtete in eingehender Weise die örtlichen Verhältnisse. Hier fanden sich noch Musterbetriebe, in denen 12—13 Stunden gearbeitet würde für sage und schreibe 12—13 Mt. Obendrein würden den Arbeitern noch Prügel angeboten (Pfui!). Es sprachen dann noch die Kollegen Welbers und Kenzen. Nachdem noch diese die Arbeiter aufgefordert hatten, sich den Berufsverbänden anzuschließen, wurde die Versammlung um 8 1/2 Uhr durch den Vorsitzenden, Kollegen Rauers, geschlossen.

**Kugsburg.** Nach langer Pause ist es auch und gestattet, wieder einmal etwas von uns hören zu lassen über die Entwicklung der hiesigen Zahlstelle. Bis jetzt können wir gut zufrieden sein. Wenn wir heute das Organ in Anspruch nehmen, so wollen wir damit kurz über unsere letzte Versammlung berichten, die einen schönen Verlauf nahm. Kollege Wildenberger eröffnete diese mit dem christlichen Gruß und gab seiner Freude Ausdruck über den guten Besuch. Kollege Weiler vom Metallarbeiterverband hielt ein Referat über die Notwendigkeit der Organisation im Allgemeinen. Redner schilberte ganz zutreffend das große Elend, das heute den Arbeiter drückt, namentlich in Bezug auf Ernährung und Wohnung und gab auch den Grund an, der daran schuld sei. Es ist dies in erster Linie die schlechte Entlohnung der Arbeiter, sodas auch die Frauen und Kinder in so erschreckender Weise mit uns moderne Erwerbsleben hineingezogen werden. Das es so nicht weitergehen kann, ist jedem denkenden Arbeiter klar und deshalb ist dieser gezwungen, mitzuwirken an der Verbesserung seiner Lage. Das einzige Mittel sei die Organisation. Nur fragt sich, in welche Organisation soll ich gehen, da wir ja drei verschiedene Richtungen haben? Der Referent ging deshalb auf die verschiedenen Richtungen und Verbände näher ein und kam zu dem Resultat, das ein christlich und national denkender Arbeiter, dem es ernst ist mit der Verbesserung seiner Lage, sich nicht zum Beitritt weder zu den sogenannten freien Gewerkschaften, die ja rein sozialdemokratische Gewerkschaften sind, noch zu den Girsch-Duncker'schen entschließen kann. Die Vorteile, die die christlichen Gewerkschaften bieten, wenn auch ihnen von gegnerischer Seite so gern die Lebensfähigkeit abgesprochen wird, sind dermaßen, das man den Beitritt den Arbeitern ruhig empfehlen kann. Deshalb schloß auch der Referent mit einer Aufmunterung zum Beitritt in den christlichen Holzarbeiterverband. Die darauffolgende Diskussion war eine sehr lebhaft. Die einzelnen Redner erklärten sich voll und ganz mit dem Referenten einverstanden. Einer der anwesenden Gäste betonte unter anderem, das man sich nach den Ausführungen des Referenten gar nicht mehr bestimmen müsse, in was für eine Organisation man gehen soll. Im Schlußwort lud Referent nochmals mit martialischen Worten zum Beitritt in die christlichen Gewerkschaften ein. Der Arbeiter ist dieses sich selbst schuldig, als Mann, seinem Stand, den er hochhalten muß, und nicht zuletzt seiner Familie gegenüber, für deren Fortkommen er zu sorgen hat. Das Resultat der Versammlung war, das sich eine hübsche Anzahl Kollegen in den Verband aufnehmen ließen. Nach Belanotgabe einiger dringlicher Angelegenheiten, schloß der Vorsitzende um 12 Uhr die Versammlung, deren guten Eindruck nach weitere Früchte bringen wird. Hoch die christliche Gewerkschaftsbewegung!

**Mannheim.** Unsere am 1. Oktober abgehaltene Versammlung war wieder, trotz der Wichtigkeit der Tagesordnung, schlecht besucht. Ueberhaupt scheint es, das die Mannheimer Kollegen kein Bedürfnis haben in den Versammlungen zu erscheinen. Kein Wunder ist es deshalb, wenn sich die älteren Kollegen nach und nach aus dem Vorstand zurückziehen. Ja man sollte es nicht für möglich halten, das in einer Zahlstelle wie Mannheim es schwer fällt, von den jüngeren Kollegen einen Vertrauensmann zu erhalten. Diese bittere Erfahrung mußten wir auch heute wieder machen. Als wichtigster Punkt stand auf der Tagesordnung: Wahl eines ersten Vorsitzenden. Gewählt wurde fast einstimmig Kollege Wilhelm Graf. Als zweiter Schriftführer für den Kollegen Hof wurde Kollege Müller gewählt, als Vertrauensmann für die innere Stadt Kollege Dörr. Nachdem sämtliche Gewählte die Wahl angenommen, dankte der Vorsitzende für das Vertrauen, welches die Kollegen in ihn gesetzt und versprach, jederzeit für die Rechte der Kollegen einzutreten und richtete noch einen kräftigen Appell an die Mitglieder, in Zukunft die Versammlungen besser zu besuchen und für unsere gerechte Sache zu agitieren; nur dann wird und muß es auch hier in Mannheim besser werden. Als weiterer Punkt stand auf der Tagesordnung: Vortrag des Kollegen Müller über die deutsche Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1903. In flarer und deutlicher Form schilderte der Redner Stand und Aussehen der einzelnen Gewerkschaftsgruppen. Als den größten Fehler, welcher noch vielfach bei den christlichen Gewerkschaften besteht, bezeichnete Referent die Ratlosigkeit so mancher Kollegen. Auch hier mußte es anders werden. Die Kollegen müssen geschult werden. Dieses kann nur geschehen, wenn die Kollegen in den Versammlungen erscheinen und durch Vorträge über die verschiedensten Fragen aufgeklärt werden. Jeder organisierte Arbeiter kann sich aber auch selbst schulen, indem er das Verbandsgesetz nicht nur oberflächlich oder gar nicht liest, sondern gründlich durchstudiert. Redner forderte zum Schluß auf, überall, was es sein wo es will, Farbe zu bekennen: „Sei ein christlicher Gewerkschaftler!“ Nur wer offen und frei Farbe bekennen wird, wird sich auch bei unseren Gegnern Achtung verschaffen. Beschlossen wurde sodann noch, für die nächste Versammlung einen auswärtigen Referenten kommen zu lassen. Kollegen, erscheint vollständig in dieser Versammlung, bringe jeder noch einen Kollegen mit, gebe jeder gern und freudig sein Scherlein dazu. Nehme sich jeder ein Beispiel an unsere Gegener, was diese leisten können wir auch noch. Unsere Parole muß heißen: **Paradisis immer, Reichthum immer!**

**Wetzlar.** Um der besseren Oeffentlichkeit und unserer Kameraden Gelegenheit zu geben, sah über unser Verbandsgesetz zu orientieren, hielten wir am Sonntag den 25. September unter I. Sitzungssaal ab. In der Versammlung, wo auch die neuen Zahlstellen der Holz- und Transportarbeiter und der Bauhandwerker vertreten waren, sprach Kollege Kempf, M. Stadbach. Derselbe verarbeitete sich über das Thema: Was will die christliche Gewerkschaftsbewegung? Redner legte die Entstehung des Holzarbeiterverbandes, sein weiches noch immer Lage in Bezug auf Arbeits- und Lohnverhältnisse in recht deutlicher Weise dar. Demgegenüber mußten die Arbeiter sich aufpassen, um durch die Organisation die geistige, sittliche und wirtschaftliche Gehung des Arbeiters herbeizuführen. Redner wies auf die Erfolge anderer Verbände und der christlichen Gewerkschaften in diesem Sinne hin. Als Beispiel diente die Holz-, Eisen-, Mäntel-, Paderborn, Posen usw. Mit einem kräftigen

Appell an die aufstehenden Frauen, der Organisation mehr Verständnis entgegen zu bringen, die Verbandszeitungen mit zu lesen und ihre Männer dazu anhalten, die Versammlungen besser zu besuchen, schloß Redner seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. Im weiteren Verlauf des Abends, in dem auch die Fibelkass zur Geltung kam, ergriff unser Vorsitzender, Kollege J. Demm, das Wort und sprach über das Thema: Warum bringen wir Opfer für unsere Gewerkschaftsbewegung. Derselbe legte den Anwesenden klar, wofür wir überhaupt unsere Beiträge bezahlen und was für einen Nutzen wir durch die Organisation hätten.

**Bremen.** Am Freitag den 23. ds. Mts. hielten wir eine außerordentliche Versammlung ab, an welcher sich auch die Mitglieder der Zahlstellen der Metallarbeiter, Textilarbeiter und Bauhandwerker beteiligten. Als Referent war Kollege Giesberts, M. Stadbach, welcher hier wegen des sozialdemokratischen Parteitagess anwesend war, erschienen. Derselbe behandelte in einem 1 1/2 stündigen Vortrage die Bestrebungen und Ziele der christlichen Gewerkschaften. Derselbe schilberte zunächst die Gründung unserer Gewerkschaften und verfolgte dann ihre Entwicklung bis zur heutigen Zeit. Er sagte, das die Sozialdemokratie im Anfange sich das Ding erst etwas schief angesehen und gedacht hätte, in nicht gar langer Zeit würde die ganze Bewegung zu ihrer Fahne übergehen. Als sie aber sah, das der Weg zur Sozialdemokratie anstatt kürzer immer länger wurde, gingen dieselben an, unsere Gewerkschaften zu verächtigen. Jetzt, wo man sieht, das sich die christlichen Gewerkschaften immer stärker entwickeln, möchten sie dieselben am liebsten ganz tot schreiben. Zu ihrem größten Aerger können sie dieses natürlich nicht mehr fertig bringen. Er führte dann weiter aus, das der Arbeiter, wenn er sich eine auskömmliche Existenz sichern will, organisiert sein muß. Er hat ein Interesse daran, seine Arbeitskraft, welche er auf den großen Markt der Arbeit trägt, so teuer als möglich zu verkaufen; dieses kann er aber nur, wenn er organisiert ist. Für uns christlich denkende Arbeiter, die auf dem Boden der christlich nationalen Gesinnung stehen, können nur die christlichen Gewerkschaften in Betracht kommen. Zwar würden auch wir von den Deuten bekämpft, die auf demselben Boden der heutigen Gesellschaftsordnung stehen; aber auch dieses wird sich mit der Zeit legen. Man kann es niemandem verdenken und es ist eines jeden Pflicht, das er seine weltanschaulichen Angelegenheiten, und dieses sind für den Arbeiter gänzliche Lohn- und Arbeitsverhältnisse, zu verbessern sucht. Redner beklagt, das die christlichen Gewerkschaften nicht schon 20 Jahre eher auf den Plan getreten wären; dann wäre jedenfalls die Sozialdemokratie mit ihren utopischen Ideen nicht so stark geworden, wie sie jetzt ist. Er forderte sodann sämtliche Kollegen auf, sich lebhaft an der Fortentwicklung der Gewerkschaften zu beteiligen. Ein jeder Kollege müsse agitieren und dadurch, das er einen unorganisierten der Gewerkschaft zuführe, könne man sehen, das die Mitglieder wirkliches Interesse am Verband haben. Die Ausführungen des Referenten wurden mit Spannung verfolgt und demselben für seinen Vortrag lebhaftes Dank ausgesprochen. Es entspann sich hierauf noch eine lebhaft Diskussion, an welcher sich mehrere Kollegen beteiligten. Im Schlußwort betonte der Referent, er freue sich, das sich einige Kollegen so recht an der Diskussion beteiligt hätten, welches von einem guten Kern in den hiesigen Zahlstellen zeuge. Mit einem Hoch auf die christlichen Gewerkschaften wurde die Versammlung geschlossen.

**Schramberg.** Am Samstag den 24. September machten sich vier Schramberger Kollegen auf den Weg, um der Mitgliederversammlung von den Metallarbeitern in Lauterbach beizuwohnen. Da es galt in dieser Versammlung die Trennung von Holz- und Metallarbeitern vorzunehmen, so waren die Kollegen von Schramberg gerne bereit das Nötige dazu beizubringen. Die Versammlung an und für sich war sehr gut besucht und kann sie uns daher zum Beispiel dienen. Punkt vier der Tagesordnung betraf die Ernennung und wurde der Vorsitzende der Zahlstelle Schramberg erpicht, das Nähere über unseren Verband zu berichten und auch das Unterstufungsweesen zu erläutern, denn es wurde angeführt, das die Unterstufungen beim Metallarbeiterverband viel günstigere Bedingungen haben und höhere seien. Das habe auch den Anlaß gegeben, das sich bei der Zentralisation sämtliche Kollegen für diesen Verband erklärt haben. Der Vorsitzende der Holzarbeiter von Schramberg, Kollege Schreiber, erstattete nun einen ausführlichen Bericht und konnten die Kollegen von Lauterbach nun hören, das das Unterstufungsweesen dem des Metallarbeiterverbandes gleich, ja noch besser gestellt ist seit der letzten Generalversammlung in Düsseldorf. Auch die andern Schramberger Kollegen gaben noch manchen Wink zur Erläuterung und forderte hauptsächlich auch der Vorsitzende der Schramberger Metallarbeiter zur Trennung auf. Nachdem nun auch die Kollegen von Lauterbach ihre Ansicht geäußert hatten, wurde zur Abstimmung geschritten und hatte diese folgendes Ergebnis: 12 Kollegen waren für und 5 gegen die Trennung. Als nun unter den Holzarbeitern selbst abgestimmt wurde, erklärten 7 ihren Anschluß und 4 wollen im Metallarbeiterverband verbleiben. Es wurde hier aber ausdrücklich betont, das sie nur unter der Bedingung übertraten, wenn sie die gleichen Rechte erhalten, wie in Billigen bei der Generalversammlung zugesagt wurden. Es wurden in dieser Versammlung wieder drei Holzarbeiter aufgenommen und sind diese nun schon in der Mehrzahl, was ja bei den Industriezweigen in Lauterbach auch nicht anders sein kann. Wir sind der festen Ueberzeugung, das auch diejenigen Kollegen, die sich jetzt noch nicht entschließen konnten überzutreten, dieses schließlich schon in der nächsten außerordentlichen Versammlung thun. Die beiden Zahlstellen verbleiben vorläufig unter einer Verwaltung nur führen sie zwei Klassen und wird die Wahl des Kassierers der Holzarbeiter in der schon angeführten außerordentlichen Versammlung stattfinden. Wenn nun auch für die Zukunft die Zahlstellen von Schramberg und Lauterbach so zusammen weiter arbeiten, so wird auch für den Bezirk der Tag nicht mehr so fern sein, wo auch wir einmal etwas zur Ordnung unserer wirtschaftlichen Lage unternehmen können. Deshalb feste agitieren und unermüdet gearbeitet, kann werden auch wir zum Ziele

kommen, das wir erstreben, und je intensiver wir arbeiten, desto näher werden wir es erreichen.

**Zweifall.** Wohl selten hat in einem Orte die christliche Gewerkschaftsbewegung so große Fortschritte gemacht, wie in dem industriestädtchen Stolberg. Vor Jahresfrist zählte der christlich-sozialer Metallarbeiterverband keine 50 Mitglieder, heute zählt er über 1500. Auch der keramische Verband macht gute Fortschritte. Auf die Stolberger Holzarbeiter scheint das gute Beispiel der Kollegen aus anderen Bezirken wenig Eindruck zu machen. Trotz mancherlei Versuche sind dieselben für die Organisation nicht zu gewinnen. Die Kollegen aus dem benachbarten Zweifall hingegen scheinen doch aus andern Holze geschnitten zu sein. Das Stolberger christliche Gewerkschaftskartell hatte die Holzarbeiter von Zweifall auf Sonntag Nachmittag zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen und eine verhältnismäßig große Anzahl folgten dieser Einladung. Kollege Hubert Schmitz aus Nachen schilberte den Erschienenen Notwendigkeit und Zweck der Organisation. Er erklärte ferner die Statuten des christlichen Holzarbeiterverbandes und wies die Kollegen hin auf die vielen Kämpfe und was die Hauptsache ist, auf die schönen Erfolge, die der christliche Holzarbeiterverband in letzter Zeit errungen. 85 Kollegen traten dem Verbands bei. Die Zahlstelle wurde nun gegründet und ein provisorischer Vorstand gewählt. Hoffen wir, das die Kollegen von Zweifall treue und opferwillige Verbandskollegen werden und das die Begeisterung, welche am Sonntag in der Versammlung herrschte, keine flüchtige war, sondern anhält. Dank dem Stolberger Gewerkschaftskartell für die Agitation und die Einberufung der Versammlung, dank auch dem Herrn Redakteur Brand für seine freundliche Mittheilung. Nächste Versammlung Sonntag den 9. Oktober, morgen nach dem Hochamt.

**Adressenveränderungen.**

**Vorkant.** Kassierer Jakob Jsenrath, Laubenstraße 5. Derselbe zahlt Reiseunterstützung Wochentags: Mittags von 12 bis 1 Uhr und abends von 7 bis 8 Uhr. Sonntags vormittags von 10 bis 12 Uhr; ist regelmäßig Zusammenkunft der Vertrauensleute auf dem christlichen Arbeitersekretariate. Auch ist daselbst während dieser Zeit Gelegenheit zur An- und Abmeldung, sowie zum Beitragszahlen.  
**Münster.** Kassierer Adolf Seibefrost, Schillerstraße 30a. Derselbe zahlt die Reiseunterstützung aus. Außerdem werden daselbst auch An- und Abmeldungen entgegengenommen.

**Versammlungs-Anzeiger.**

Versammlungen finden statt:

- Nachen.** 11. 10. 9 Uhr, Rest. Reitenis, Elffhornsteinstraße.
- Nachens-Burtscheid.** 16. 10. 11 Uhr in der Jagd-Wirtschaft.
- Wichmannsburg.** 15. 10. 8 Uhr, im Erbfauler Hof.
- Widder.** 18. 10. 10 1/2 Uhr, Wirtschaft zum guten Tropfen.
- Kugsburg.** 15. 10. im Gasthof zum Paritätswort.
- Bochum.** 16. 10. 8 1/2 Uhr bei Dierse.
- Bocholt.** 16. 10. 11 1/2 Uhr bei Frau Döring, Oskator.
- Borbeck.** 16. 10. 11 Uhr bei Wegener, Germaniaclub.
- Borghorst I.** 16. 10. 11 Uhr bei Herrn Dierseff.
- Clow.** 9. 10. 11 1/2 Uhr, bei Driever, vom Versammlung.
- Elm.** (Lapezierer u. Sattler). 15. 10. bei Krings, Richmoldstr.
- Düsseldorf.** 12. 10. 9 Uhr, im Paulushaus.
- Dülmen.** 16. 10. 11 Uhr, bei Herrn Dalbray, Neustraße.
- Effen-Ruhr.** 15. 10. im Arbeiterhaus.
- Gelsen.** 16. 10. 11 Uhr, im kath. Gefellenhaus.
- Goch (Küfer).** 16. 10. 11 1/2 Uhr, im Lok. von Pot. Knops.
- Greven.** 16. 10. nach dem Hochamt, v. Wirt. Wimminghoff.
- Hannover.** 15. 10. 8 1/2 Uhr, im Arbeiterverein, Bismarckstr.
- Hagen a. W.** 16. 10. 11 Uhr, Gasthaus zum Bären.
- Hagen.** 15. 10. 8 Uhr, bei Gastwirt Jos. Eich, Hochstr. 76.
- Hersdorf.** 16. 10. 11 1/2 Uhr, im Hofale Soloth, Parrenstr.
- Honfau.** 15. 10. 8 1/2 Uhr, im Schefelhof.
- Hondshut.** 16. 10. 10 Uhr, im Wiedbrau.
- Leuggelsh.** 15. 10. 8 Uhr, in der Weidhlerbrauerei.
- Mannheim.** 15. 10. 1/2 Uhr, Zur Margaretha, S. 8. Nr. 19.
- Münster (Tischler).** 16. 10. 12 Uhr, bei Pape, Clemensstr.
- Neisse.** 15. 10. 9 Uhr, bei Peter Hellwig, Wobbelestr.
- Niederm.** 15. 10. 9 Uhr, bei Peter Hellwig, Wobbelestr.
- Osnabrück.** 16. 10. 11 Uhr, Restaur. Schir, Johannisstr.
- Paderborn.** 16. 10. 11 Uhr, bei Gastwirt Fischer.
- Paderborn.** 16. 10. 11 Uhr, bei Lehr. Meiner Dampfab.
- Recklinghausen.** 15. 10. 8 1/2 Uhr, bei Wirt Walltenbauer, Hernerstr. 41.
- Rechenberg.** 16. 10. 10 1/2 Uhr, Zur Wacht am Rhein.
- Reinscheid.** 16. 10. 11 1/2 Uhr, Restaur. Sagerl, Kronenstr.
- Rath.** 16. 10. bei Witwe Gilden, Kaiserstraße.
- Schramberg.** 15. 10. 1/2 Uhr, im kath. Vereinshaus.
- Speyer.** 15. 10. 8 1/2 Uhr, Gasthaus Zur neuen Post.
- Trier.** 15. 10. 9 Uhr, Im goldenen Brunnenn, Hauptmarkt.
- Verdingen.** 16. 10. 11 Uhr, bei Witwe Haslach.
- Wieseln.** 16. 10. 11 1/2 Uhr, bei Wirt Gentsgen, Lindenstr.
- Wiesbaden.** 16. 10. 8 1/2 Uhr, im kath. Gefellenhaus.
- Witten.** 16. 10. 11 Uhr, bei Wirt, in der Weide.
- Witten.** 15. 10. 1/2 Uhr, Hotel zur Stadt Witten, Hauptstr.

**Sofort**

sollte jedes Verbandsmitglied, welches noch nicht im Besitze eines

**Panbuch für christliche Gewerkschaften**

und **Protokoll des christlichen Gewerkschaftskongresses** ist, sich diese Schriften anschaffen.

**Zwei tüchtige Wagner**  
und  
**zwei Kastenmacher**

für eine Motorwagenfabrik gesucht, bei dauernder, gut bezahlter Arbeit.

Zu melden bei der Zentralstelle d. Verb.

Verantwortl. Redakteur: Heinrich Auvich, Köln.  
Druck von Heinrich Auvich, Köln.